dem kirchlichen Verbande gelöst, so lange aber dies nicht geschehen, könnte die angefochtene Wahl nicht zu Recht bestehen, da entschied das Ministerium zu Gunsten des Consistoriums, verabsäumte es aber nicht, den persönlich hart betroffenen Gelehrten seiner vollsten Anerkennung zu versichern (1. August 1851). Nicht minder erfolgreich waren die Bemühungen der Theologen in einer andern Angelegenheit, in der sie den katholischen Charakter der Universität wahren zu müssen glaubten. Nachdem die evangelisch-theologische Lehranstalt zum Range einer Facultät erhoben worden war (8. October 1850), strebte sie die Aufnahme in den Universitätsverband an. In wiederholten Eingaben und Gutachten präcisirten die beiden katholischen Theologencollegien ihren unverrückbaren Standpunkt, der in den parlamentarischen Verhandlungen über diese Frage von der Majorität gebilligt wurde und schließlich zur Ablehnung der von den Protestanten angeführten Einverleibung führte. Daß die weltlichen Professorencollegien an der Universität diesen Bestrebungen nicht besonders gewogen waren, versteht sich wohl von selbst. Schon am 9. Januar 1865 überbrachte eine Deputation dem Minister Schmerling eine von 58 Wiener Universitätsprofessoren unterzeichnete Adresse, in welcher der katholische Charakter der Universität als nicht mehr zu Recht bestehend erklärt und, mit Hinweis auf deren Stellung als staatliche Lehranstalt, die Ausscheidung der Doctorencollegien gefordert wurde. Bei der im August 1865 veranstalteten Feier des 500jährigen Jubiläums der Universität äußerte sich das gespannte Verhältniß zwischen Professoren- und Doctorencollegien trotz aller Feststimmung bei verschiedenen Gelegenheiten, und zwar so eclatant, daß eine endliche Klärung nicht mehr lange aufgeschoben werden konnte. Sie erfolgte thatsächlich am 27. April 1873 durch das bereits im J. 1870 im Reichsrath eingebrachte, dann zurückgezogene und 1872 wieder vorgelegte Gesetz über die Organisation der Universitätsbehörden. Die Doctorencollegien hörten auf, Theile der Facultäten und der Universität zu sein, und durften nur als selbständige Corporationen fortbestehen; das Kanzleramt wurde auf die theologische Facultät beschränkt, die Fähigkeit, zu akademischen Würden gewählt zu werden, vom Glaubensbekenntnisse unabhängig gemacht. War damit der Ausbau der modernen Universitätsverfassung im Wesentlichen vollendet, so erhielt die altherwürdige Alma Mater Rudolfs durch die Fürsorge Kaiser Franz Josephs I. auch eine würdige Wohnstatt in dem prächtigen, von Meister Heinrich Ferstel erbauten Palaste, der am 11. October 1884 in Gegenwart des Kaisers eingeweiht wurde. Durch Umgestaltung des gesammten Unterrichtswesens, durch unablässige, mühevollen Arbeit, durch Pflege aller neuen Disciplinen, von den grundlegenden encyclopädischen und hohbegreiflichen Collegien bis zu den subtilsten Specialforschungen des Privat-

docentenfleißes, durch Errichtung und reichliche Dotirung von Kliniken, Instituten, Seminarien, einer Sternwarte und einer vortrefflichen Bibliothek hat sie das seit einem halben Jahrhundert sehnlichst angestrebte Ziel erreicht: sie ist den deutschen Hochschulen ebenbürtig geworden, ja sie ringt auf mehr als einem Forschungsgebiete mit ihnen um die Palme.

Die wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Wiener Universität sind von Rudolf Rint (s. u.) veröffentlicht worden. Von den Acten- und Matritelbüchern sind bisher publicirt: Acta facultatis medicae (1899—1501), herausg. von R. Schrauf, Wien 1894—1899, 2 Bde.; Die Matritel der Wiener Universität I (bis 1420), herausg. von W. Hartl und R. Schrauf, Wien 1892; Károlyi Schrauf, Magyarországi Tanulók a Bécsi egyetemen (Ungar. Studenten an der Wiener Universität), Budapest 1892; Die Matritel der ungar. Nation an der Wiener Universität, herausgeg. von R. Schrauf, Wien 1900. Weitere Publicationen sind im Werk: Gesamtdarstellungen der Universitätsgeschichte lieferten, abgesehen von den älteren Werken von Georg Eder (Wien 1559), Eilmayr und Mitterdorfer (Wien 1722—1725) und Locher (Wien 1773), besonders Rudolf Rint, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien, Wien 1854, 2 Bde. in 3 Theilen (I, 1 enthält die geschichtliche Darstellung, I, 2 die urkundlichen Beilagen und II das Statutenbuch); Joseph Ritter v. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, Wien 1865—1889, 3 Bde.; dazu W. Hartl und R. Schrauf, Nachträge zum dritten Bande von Aschbachs Geschichte der Wiener Universität, Wien 1898. Ueber einzelne Zeiträume handeln: Alfred v. Arneth, Die Wiener Universität unter Maria Theresia, Wien 1879; G. Wolf, Zur Geschichte der Wiener Universität, Wien 1883; Geschichte der Wiener Universität von 1848—1898, herausg. vom Akademischen Senate, Wien 1898 (Festschrift); Karl Lemayer, Die Verwaltung der österreichischen Hochschulen von 1868—1877, Wien 1878. — Ueber die einzelnen Facultäten sind zu vergleichen: Anton Wappler, Geschichte der theol. Facultät, Wien 1884; A. v. Kofas, Kurzgefaßte Geschichte der Wiener Hochschule (insbesondere der medicinischen Facultät), Wien 1843 bis 1849, 5 Abtheilungen; Th. Buschmann, Die Medicin in Wien, Wien 1884. — Ueber die Collegien und Burgen s. C. Rimely, Historia collegii Pazmaniani, Vienn. 1865; R. Schrauf, Zur Gesch. d. Studentenbüdner a. d. Wiener Univ., Wien 1895. — Die Gedächtnisblätter der Wiener Universitätsrectoren 1365—1893 (hrsg. von Karl Schrauf), Wien 1893. [Karl Schrauf.]

Wiener-Neustadt, früheres Bisthum, welches sich die längste Zeit nicht weiter als über das Weichbild der gleichnamigen Stadt (in Niederösterreich, an der Grenze Ungarns) erstreckte, wurde durch Bulle Pauls II. vom 18. Januar 1469 er-